

„Das Herz dem Bruder öffnen“

Pachoms Brief 7: Deutsche Übersetzung und Deutung,
zugleich ein Versuch zur Echtheitsfrage der Pachombriefe

Christoph Joest

Im Anschluß an die Ausgabe von Brief 3¹ des großen ägyptischen Koino-
biarchen Pachom (287–347²) wird hier die Übersetzung eines weiteren Brie-
fes aus dem pachomianischen Schriftencorpus vorgelegt, gefolgt von dem
Versuch einer Deutung. Da dieser Versuch die Echtheit der Pachombriefe im
Grunde voraussetzt, muß zuvor diese selbst ausführlich thematisiert wer-
den.

1. Die Frage der Echtheit

In seinem Lübecker Vortrag vor dem Forum des 18. Deutschen Orientali-
stentags 1972 betonte Hans Quecke, daß „die *äußeren* Zeugnisse für die
Echtheit der Briefe ... kaum etwas zu wünschen übrig“ lassen³. Damit ist

¹ Ch. Joest, Gott und den Menschen dienen. Das Anliegen des Pachomius nach sei-
nem Brief Nr. 3, ZKG 103 (1992) 1–32.

² Zur Begründung dieser Datierung s. Ch. Joest, Ein Versuch zur Chronologie Pa-
choms und Theodoros', ZNW 85 (1994) 132–144, in Erweiterung von Ansätzen bei R.
Lorenz, Zur Chronologie des Pachomius, ZNW 80 (1989) 280–283; ähnlich schon W.
Bousset, Apophthegma. Studien zur Geschichte des ältesten Mönchtums, Tübingen
1923, 272; E. Brunner-Traut, Die Kopten. Leben und Lehre der frühen Christen in
Ägypten, Köln ²1984, 36 u. 366; zeitweise auch H. Bacht, Pachomius und Evagrius. Zur
Typologie des koptischen Mönchtums. In: K. Wessel (Hg.), Christentum am Nil, Reck-
linghausen 1964, 151; ders., Evagrius Ponticus und Pachom von Tabennési: Das Ver-
mächtis des Ursprungs. In: J. Sudbrack (Hg.), Zeugen christlicher Gotteserfahrung,
Mainz 1981, 45. – Eine andere Ansicht (Geburtsjahr Pachoms 292) vertrat P. Ladeuze,
Études sur le cénobitisme pachômien pendant le IV^e siècle et la première moitié du V^e,
Löwen 1889, 229–233; ihm folgten H. Bacht, Das Vermächtis des Ursprungs. Studien
zum frühen Mönchtum II, Pachom – der Mann und sein Werk, Würzburg 1983, 19; D.
J. Chitty, A Note on the Chronology of the Pachomian Foundations, StPatr 2 (TU 64),
Berlin 1957, 379f; ders., The Desert a City. An Introduction to the Study of Egyptian
and Palestinian Monasticism under the Christian Empire, Oxford 1966, 208; St. Schi-
wietz, Das morgenländische Mönchtum Bd. 1, Mainz 1904, 150f Anm. 4; A. Veilleux,
Pachomian Koinonia I. The Life of Saint Pachomius and His Disciples (CS 45), Kalama-
zoo, Michigan ²1985, 267 Anm. 1 zu SBo 7.

³ H. Quecke, Die Briefe Pachoms. In: W. Voigt (Hg.), XVIII. Deutscher Orientalisten-

hauptsächlich das Zeugnis des Hieronymus gemeint, der die Briefe zusammen mit einem Bündel anderer Pachomianerschriften im Jahre 404, also keine 60 Jahre nach Pachoms Tod, ins Lateinische übersetzte. Diese Zuweisung wird auch durch die Existenz wenigstens einiger dieser Briefe in koptischer Sprache unterstützt, weil Pachom, wenn überhaupt, seine Korrespondenz ursprünglich auf Koptisch geschrieben haben muß. Die Argumente sollen im einzelnen hier nicht wiederholt werden; sie sind von Quecke gut zusammengefaßt worden⁴. Doch die auffallende Betonung der „äußeren Zeugnisse“ läßt die Frage nach den *inneren* Kriterien der Echtheit wach werden. Bei Quecke, der urteilt, daß „am pachomianischen Ursprung der Briefe nicht gezweifelt werden“ kann⁵, unterbleibt jedoch ihre Diskussion. Sollte es hier trotz allem Bedenken geben?

In der Tat mag man sich angesichts der eigenartigen „Geheimschrift“, die in manchen Briefen Verwendung findet⁶, fragen, ob einem Mann vom Format Pachoms solche kuriosen Produkte zuzutrauen sind⁷. Da aber der vorliegende Brief 7 keine dieser geheimnisvollen Zeichen enthält, wird hier auf ihre Beschreibung verzichtet.

Eine Erörterung der inneren Echtheitskriterien stößt indessen noch auf eine ganz andere Schwierigkeit: Woran sollen solche Kriterien festgemacht werden? Denn auch für die Katechesen Pachoms, die hier als Vergleichstexte in Frage kommen, fehlt bislang der eindeutige Nachweis ihrer Echtheit⁸, obgleich diese in jüngerer Zeit nicht ernsthaft bezweifelt wurde. Bei den Regeln Pachoms hingegen ist es noch immer offen, welche Teile von ihm selbst stammen und welche späterer Bearbeitung entsprungen sind⁹.

tag vom 1. bis 5. Oktober 1972 in Lübeck. Vorträge (ZDMG Suppl. II), Wiesbaden 1974, 96–108, hier: 101 (Hervorhebung von mir).

⁴ Außer in der soeben genannten Arbeit noch in: Die Briefe Pachoms. Griechischer Text der Handschrift W. 145 der Chester Beatty Library, eingeleitet u. hg. v. Hans Quecke (TPL 11), Regensburg 1975, 11–17.

⁵ H. Quecke, Die griechische Übersetzung der Pachombriefe (Dublin, Chester Beatty Library, Ms. W. 145), StPapy 15 (1976) 153–159, hier: 155. Damit ist aber wohl nicht mehr gesagt, als daß die Briefe ganz allgemein aus dem Umkreis der Pachomianermönche stammen.

⁶ Ausführlich dazu Quecke, Briefe griechisch (s. Anm. 4) 18–40; s. ferner Ch. Joest, Gott und den Menschen dienen (s. Anm. 1) 3–10; I. Opelt, Lingua ab angelo tradita: Dekodierungsversuch der Pachomiusbriefe. In: Mémorial Dom Jean Gribomont (1920–1986), Rom 1988, 453–461; E. Testa, Il simbolismo dei Giudeo-Cristiani, Jerusalem 1962, 79.

⁷ Vgl. Quecke aaO. 14f.

⁸ Quecke meint, es „wäre eine genaue Überprüfung aller unter Pachoms Namen überlieferten Schriften auf ihre Echtheit hin jedenfalls keine unnötige Arbeit“, H. Quecke, Ein Pachomiuszitat bei Schenute. In: Probleme der koptischen Literatur, hg. vom Institut für Byzantinistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Bearb. v. P. Nagel, Halle 1968, 155–171, hier: 166.

⁹ Vgl. Th. Baumeister, Der aktuelle Forschungsstand zu den Pachomiusregeln, MThZ 40 (1989) 313–321. Von der umfangreichen Literatur zu den Pachom-Regeln sei genannt: H. Bacht, Vermächtnis II (s. Anm. 2) (lat. u. dt. Text mit Kommentar); Ch. de Clercq, L'influence de la règle de Saint Pachôme en Occident. In: Mélanges d'histoire du Moyen Age, dédiés à la mémoire du Louis Halphen, Paris 1951, 169–176; F. Ruppert,

Es fehlt uns also für unsere Fragestellung der Fixpunkt in Form eines Dokumentes, für das Pachom als Urheber zweifelsfrei feststünde. Wir müssen einen anderen Weg einschlagen, um uns an eine Lösung heranzutasten.

Dafür sehe ich nur folgende Möglichkeit: Es gilt, aus dem Pachomianerschrifttum einschließlich der Viten charakteristische inhaltliche Aussagen zu isolieren, die als *unterscheidend „pachomisch“* gelten dürfen. „Pachomisch“ nenne ich sie, um ihren Ursprung bei Pachom selbst zu kennzeichnen; im Unterschied dazu würde „pachomianisch“ Charakterzüge der Gemeinschaft als Ganzer einschließlich der Schriften von *Horiése* († nach 387), dem zweiten Nachfolger Pachoms, und von *Theodoros* († 368), dessen zeitweiligem Stellvertreter, benennen. Inhaltlich hängen beide Begriffe natürlich zusammen, weil Pachom mit seiner Inspiration die Gemeinschaft der Brüder geprägt hat, so daß man erwarten sollte, in deren Leben und Schrifttum die „Handschrift“ Pachoms wiedererkennen zu können. Dennoch gab es auch Konflikte unter den Pachomianern, vor allem zwischen Pachom selbst und Theodoros¹⁰, die darauf hinweisen, daß die Umsetzung des original Pachomischen in der Bruderschaft nicht so glatt vonstatten ging. Diese Beobachtung wird uns wertvolle Indizien für unsere Untersuchung liefern.

2. Das unterscheidend Pachomische

Um Unterscheidendes überhaupt erkennen zu können, werden wir vor allem die Aussagen bedenken müssen, die aus dem Rahmen des damals herkömmlichen Mönchtums vor allem anachoretischer Prägung herausfallen. Das ist freilich eine Minimalbasis, denn es ist damit zu rechnen, daß Pachom auch vieles gelebt und gelehrt hat, das sich von dem Leben der Wüstenmönche nicht unterschied¹¹. Das Unterscheidende läßt sich aber nur da

Das pachomianische Mönchtum und die Anfänge klösterlichen Gehorsams (MüSt 20), Münsterschwarzach 1971, 233–281; M. M. van Molle, *Confrontation entre les règles et la littérature pachômienne postérieure*, La Vie Spirituelle, Suppl. 21 (1968) 392–424; dies., *Essai de classement chronologique des premières règles de vie commune connue en chrétienté*, aaO. 108–127; A. Veilleux, *La liturgie dans le cénobitisme pachômien au quatrième siècle* (StAns 57), Rom 1968, 116–132; A. de Vogüé, *Les pièces latines du dossier pachômien. Remarques sur quelques publications récentes*, RHE 67 (1972) 26–67; ders., *Le nom du supérieur de monastère dans la règle pachômienne. A propos d'un ouvrage récente*, StMon 15 (1973) 17–22.

¹⁰ Vgl. Ch. Joest, *Apa Pachom – Mönchsvater und Diener aller. Die Doppelberufung Pachoms und sein Konflikt mit Theodoros*, StMon 36 (1994) 165–181; ders., *Pachom und Theodoros. Konflikte im Autoritätsverständnis bei den Pachomianern*, ThPh 68 (1993) 517–530; ders., *Vom Sinn der Armut bei den Mönchsvätern Ägyptens. Über den Einfluß des kulturellen Hintergrunds auf das Konzept der Askese*, GuL 66 (1993) 249–271, hier: 260–271; ferner B. Büchler, *Die Armut der Armen. Über den ursprünglichen Sinn der mönchischen Armut*, München 1980, 41–43.48.97–101.106–109; M. M. van Molle, *Confrontations entre les règles* (s. Anm. 9) 421–423; F. Ruppert, *Das pachomianische Mönchtum* (s. Anm. 9) 209–232; B. Steidle, *Der heilige Abt Theodoros von Tabennesi. Zur 1600. Wiederkehr des Todesjahres (368–1968)*, EuA 44 (1968) 91–103.

¹¹ Vgl. dazu Ch. Joest, *Gott und den Menschen dienen* (s. Anm. 1) 21–26, sowie den

festmachen, wo Pachom dem Anachoretentum bewußt und entschieden widersprach oder in der Praxis andere Akzente setzte.

Um aber hierfür einen systematisch wie biographisch sinnvollen Ansatzpunkt zu erhalten, haben wir mit der Bekehrung Pachoms zu beginnen. Mit diesem „Urerlebnis“ müssen sich die anderen Unterscheidungsmerkmale in Verbindung bringen lassen, wenn das Bild eines überzeugenden Lebensentwurfes entstehen soll.

In mehreren Aufsätzen habe ich mich darum bemüht, das unterscheidend Pachomische herauszuarbeiten¹². Es ist hier nicht der Raum, all das noch einmal neu zu begründen. Eine thesenartige Zusammenfassung mag für unseren Zweck genügen.

Pachom begegnete dem Christentum in der Erfahrung intensiver Nächstenliebe und Fürsorge seitens der Gemeinde von Theben (Nê) zu einem Zeitpunkt, als er selbst in großer Not war. Er erfuhr am eigenen Leibe den christlichen Glauben als Liebesdienst am Mitmenschen um Christi willen. So gelobte er damals:

Mein Herr Jesus Christus, Gott aller Heiligen! Deine Güte möge mich eilends erreichen, rette mich aus dieser Not! Und ich für mein Teil werde dem Menschengeschlecht dienen alle Tage meines Lebens.¹³

Dieses Gelübde als Keimzelle der Berufung und Lebensvision Pachoms wird uns in den einzelnen Viten in unterschiedlicher Fassung überliefert. Die griechische Vita G1 hat ausführlicher: „... dann will ich Deinem Willen alle Tage meines Lebens dienen; und indem ich alle Menschen liebe, will ich ihnen dienen nach Deinem Gebot“¹⁴. Sie betont also, daß Pachom dem Willen *Gottes* dienen wolle, akzentuiert dies aber in einer Weise, daß hierin der eigentliche Inhalt des Gelübdes zu bestehen scheint; der Dienst an den

in Anm. 10 genannten Aufsatz: Apa Pachom; ferner s. H. Bacht, Antonius und Pachomius. Von der Anachorese zum Cönobitentum. In: K. S. Frank (Hg.), Askese und Mönchtum in der Alten Kirche (Wege d. Forschung 409), Darmstadt 1975, 183–229; T. G. Kardong, The Monastic Practices of Pachomius and the Pachomians, StMon 32 (1990) 59–78.

¹² Außer den in Anm. 10 genannten Aufsätzen s. noch: Ch. Joest, „... alle Tage den Menschen dienen.“ Pachomius und seine ursprüngliche Inspiration zum koinobitischen Leben, EuA 67 (1991) 35–50; ders., Benedikt von Nursia und der Stellenwert gegenseitiger brüderlicher Liebe bei Pachom, Horsiesi und Basileios d. Großen, EuA 68 (1992) 312–326, hier: 315–318; ders., Proverbia 6,3 und die Bruderliebe bei den Pachomianern, VigChr 47 (1993) 119–130; außerdem wird in den VigChr demnächst erscheinen: ders., „Unsere Hände den Armen öffnen“. Das *opus monasticum* der Pachomianer. Für eine übersichtliche Zusammenfassung s. ders., Spiritualität evangelischer Kommunitäten. Altkirchlich-monastische Tradition in evangelischen Kommunitäten von heute, Göttingen 1995, 97–122.

¹³ Bo 7: L. Th. Lefort, S. Pachomii vita bohairice scripta (CSCO 107), Löwen 1936, 4,5–8; = frz. ders., Les Vies coptes de Saint Pachôme et de ses premiers successeurs (Bibliothèque du Muséon 16), Löwen 1943, 82,23–26; engl. A. Veilleux, Pachomian Koinonia I (s. Anm. 2) 27.

¹⁴ G1 5: F. Halkin, Sancti Pachomii Vitae Graecae, edd. Hagiographi Bolandini ex recensione F. Halkin SI (SH 19), Brüssel 1932, 3,30 – 4,3; engl. Veilleux, Pachomian Koinonia I (s. Anm. 2) 300.

Menschen tritt lediglich noch erläuternd hinzu. Die Vita G2 hat schließlich nur: „... dann werde ich Dir dienen alle Tage meines Lebens, und ich werde leben nach Deinen Gesetzen.“¹⁵

Dieses Nebeneinander verschiedener Fassungen deute ich, hierin Fidelis Ruppert folgend¹⁶, als eine spiritualisierende Entwicklung, die den Akzent schrittweise vom konkreten Nächstendienst verlagert hat auf den Dienst Gott gegenüber. Eine umgekehrte Entwicklung anzunehmen ist nämlich wenig plausibel, während die stärkere Betonung der sozialen Beziehung in den koptischen und die Akzentuierung der Gottesbeziehung in den griechischen Quellen den Mentalitätsunterschieden zwischen Orientalen und Hellenisten genau entspricht¹⁷. Bereits hier zeigt sich der Konflikt um das unterscheidend Pachomische, dem Pachom Zeit seines Lebens ausgesetzt war. Wie immer man die Quellenlage beurteilt¹⁸, das Unterscheidende liegt in jedem Falle in dem Versprechen, den Menschen zu dienen und sie zu lieben. Angesichts dessen, was Pachom in Theben persönlich erlebt hat, ist diese Grundausrichtung seines Lebens auch psychologisch vollkommen verständlich. Wir haben hierin den zentralen Kernpunkt des unterscheidend Pachomischen zu sehen.

Dieses Kriterium bestätigt sich z. B. überall da, wo Pachom in Konflikt mit seinem Schüler Theodoros gerät: In bezug auf das Fasten drängt der Jüngere auf asketische Leistung, Pachom jedoch liegt es am Herzen, daß die Brüder körperlich nicht so geschwächt werden, daß sie keine Arbeit mehr verrichten und so ihre Hände nicht mehr den Armen öffnen können¹⁹. – Muß sich Pachom krankheitshalber von seinem Schüler dienen lassen, so wäscht er ihm wenigstens die Füße, um seiner Berufung, Diener aller zu sein, gerecht zu werden und das Vorbild der Fußwaschung Jesu zu erfüllen²⁰. – Wird er von Theodoros bevorzugt behandelt, weist er das im Hinblick auf die anderen Brüder als persönlich erlittenes Unrecht zurück und begründet es mit Mt 20,28: „Der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.“²¹

¹⁵ G2 6: Halkin (s. Anm. 14) 172,13–14.

¹⁶ F. Ruppert, Das pachomianische Mönchtum (s. Anm. 9) 11–18.

¹⁷ Dieser Unterschied läßt sich auch in den Apophthegmen beobachten, s. Ch. Joest, Vom Sinn der Armut (s. Anm. 10); in ähnlicher Richtung: Th. Baumeister, Die Mentalität des frühen ägyptischen Mönchtums. Zur Frage der Ursprünge des christlichen Mönchtums, ZKG 88 (1977) 145–160.

¹⁸ D. J. Chitty gibt der griechischen Vita den Vorzug gegenüber der koptischen, s. ders., *The Desert a City* (s. Anm. 2) 7; ders., *Pachomian Sources Once More*, StPatr 10 (TU 107) Berlin 1970, 54–64; ders., *Pachomian Sources Reconsidered*, JEH 5 (1954) 38–77.

¹⁹ Bo 35: Lefort, CSCO 107 (s. Anm. 13) 26,5–13 = frz. ders., *Vies coptes* (s. Anm. 13) 105,31–106,8; engl. Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 59f; vgl. den Anm. 12 genannten Aufsatz: Ch. Joest, „Unsere Hände den Armen öffnen“.

²⁰ Bo 61: Lefort, CSCO 107 (s. Anm. 13) 40,33–35; = frz. ders., *Vies coptes* (s. Anm. 13) 123,11–14; engl. Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 81.

²¹ Bo 98: Lefort, CSCO 107 (s. Anm. 13) 80,13–17; = frz. ders., *Vies coptes* (s. Anm. 13) 166,4–10; engl. Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 135; vgl. ferner Bo 47 u. 48: Lefort aaO. 33,17–34,32 = *Vies coptes* 114,2–115,23; Veilleux aaO. 69–71. Der

Wir finden dieselbe Akzentsetzung aber auch in einer Ansprache, die uns die Pachomvita überliefert und in der sich der große Koinobiarch mit dem Anachoretentum seiner Zeit auseinandersetzt. Dort heißt es:

„Ich will euch über die Brüder belehren, die in der Koinonia die niedrigsten sind, die sich nicht großen Übungen hingeben und keine maßlose Askese praktizieren, aber schlicht in der Reinheit des Leibes leben nach den eingesetzten Regeln und im Gehorsam und in der Verpflichtung. In der Sicht der Anachoreten sieht ihr Leben nicht vollkommen aus, und man blickt auf sie als auf die Niedrigsten ... (Aber) sie werden vollkommen erfunden werden im Gesetz Christi (vgl. Gal 6,21) wegen ihrer Treue. ... Sie sind auch den Anachoreten weit überlegen, denn sie wandeln in der Verbindlichkeit, in der der Apostel wandelte, wie geschrieben ist: In der Liebe des Geistes dienet einander in einem freundlichen Geist und in aller Geduld vor unserem Herrn.“²²

Wie immer es mit der Echtheit dieser „Katechese“ im Rahmen der Pachomvita bestellt sein mag, es läßt sich das typisch Pachomische deutlich herausheören. Denn die Klimax des Abschnitts liegt ganz offensichtlich im Hinweis auf den gegenseitigen Dienst im Geist der Liebe, in einem freundlichen Geist und in Geduld. *Darin* besteht für Pachom die *vita apostolica*²³, und nicht wie sonst im Wandern, in Wundertaten und in der Askese²⁴. Ebenso bezeichnend ist die Erwähnung des „Gesetzes Christi“, das nach Gal 6,2 darin besteht, daß „einer des anderen Last“ tragen soll. In all dem schimmert Pachoms eigenes christliches Urerlebnis hindurch.

Dieses Kriterium liefert uns auch einen Anhaltspunkt für die Echtheit der Episode von dem mißglückten Anfang des gemeinsamen Lebens, die uns nur in einigen sahidischen Fragmenten überliefert ist²⁵. Der Anfang mißlingt, weil sich Pachom zum Diener aller macht. Für ihn ist das nur die Konsequenz aus seinem Gelübde; für die ersten Brüder ist es jedoch völlig unverständlich, und zwar wohl deshalb, weil sich das Dienersein nicht mit ihrem Bild von der Autorität eines geistlichen Vaters verträgt²⁶. Bezeichnend ist die Begründung, die von den Quellen für Pachoms Verhalten gegeben wird:

Ausdruck: „Welches Unrecht hast du mir getan!“ findet sich in S7, vgl. Lefort, *Vies coptes* 38,14–34 = SBo 120 bei Veilleux aaO. 175f.

²² Bo 105: Lefort, *Vita Pachomii* (s. Anm. 13) 26,5–13; ders., *Vies coptes* (s. Anm. 13) 105,31 – 106,8; engl. bei Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 149.

²³ Vgl. Bo 108: „Die Koinonia ist von Anfang an von unseren Vätern, den heiligen Aposteln gegründet worden“, Lefort, *CSCO 107* (s. Anm. 13) 98,2–5; = frz. ders., *Vies coptes* (s. Anm. 13) 186,22–24; engl. Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 159. Wenn Theodoros ganz ähnlich bekennt: „Diese (Koinonia) hat als ihren Urheber nach den Aposteln Apa Pachom“, so spricht er bereits als Epigone, der auf das Lebenswerk seines Meisters zurückblickt; s. Kat 3,5: L. Th. Lefort, *Œuvres de S. Pachôme et de ses disciples* (CSCO 160), Löwen 1956, 41,23f; engl. bei: A. Veilleux, *Pachomian Koinonia III. Instructions, Letters, and Other Writings of Saint Pachomius and His Disciples* (CS 47), Kalamazoo/Michigan 1982, 95 (Abschnittszählung nach Veilleux).

²⁴ Dazu s. K. S. Frank, *Vita Apostolica. Ansätze zur apostolischen Lebensform in der alten Kirche*, ZKG 82 (1971) 145–166.

²⁵ S1 u. S3: Lefort, *Vies coptes* (s. Anm. 13) 3,8 – 5,29 u. 65,7 – 69, 3; engl. Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 430–438.

²⁶ Ch. Joest, *Pachom und Theodoros* (s. Anm. 10).

Denn er sah, daß sie noch nicht geneigt waren, sich zu der vollkommenen Gemeinschaft zu verbinden, zu der Art, wie in der Apostelgeschichte über die Glaubenden geschrieben ist: „Sie waren ein Herz und eine Seele, und alle Güter gehörten ihnen gemeinsam; es gab keinen, der von dem, was ihm gehörte, gesagt hätte: das ist mein!“²⁷

Die Gemeinschaft der Urgemeinde, die *κοινωνία* nach Apg 4,42, d. h. das Teilen der Güter und die darin praktizierte Bruderliebe²⁸: das ist das Paradigma, dem Pachom folgt. Man muß sogar von einem regelrechten *Paradigmenwechsel* sprechen. Fühlten sich nämlich die Anachoreten durch das Wort Jesu an den reichen Jüngling verpflichtet: „Willst du vollkommen sein, verkaufe, was du hast, und gib es den Armen und folge mir nach“ (Mt 19,21)²⁹, so war es für Pachom die Gemeinschaft der ersten Christen in Jerusalem und ihre im Teilen konkretisierte geschwisterliche Liebe. Das zeigt sich zuletzt schon darin, daß Pachom den Begriff „Koinonia“ in dieser Form als griechisches Fremdwort zum Namen für seinen bald entstehenden Brüderdorf-Verband machte³⁰.

Daß wir in diesem Hinweis das unterscheidend Pachomische in Reinkultur vor uns haben, bestätigt ein Bibelzitat aus dem Hebräerbrief, das dem soeben erwähnten Bericht über die ersten Brüder neben dem Wort der Apostelgeschichte als weitere Begründung aus der Heiligen Schrift beigegeben ist:

Wie es auch der Apostel sagt: „Vergeßt nicht das Wohltun und die Gemeinschaft, denn das sind die Opfer, die Gott wohlgefallen.“ (Hebr 13,16)³¹

Die Anachoreten brachten viele Opfer an Schlaf, Essen, Trinken oder Körperkraft, doch sie waren alle auf den einzelnen und sein Gottesverhältnis bezogen. Für Pachom galt gemäß dem Hebräerbrief eine andere Art von Opfer: die Gemeinschaft (und diese fordert einem durchaus auch Opfer ab)

²⁷ S3: Lefort, *Vies coptes* (s. Anm. 13) 65,25–31; = S1 11 bei Veilleux, *Pachomian Koinonia I* (s. Anm. 2) 431.

²⁸ Zur Exegese vgl. M. Manzanera, Art. „Koinônia II, Nouveau Testament, B. Actes 2,42“, *DSp* 8 (1974) 1747–1750; R. Pesch, *Apostelgeschichte*, (EKK V/1), Neukirchen-Vluyn 1986, 179–194; J. Roloff, *Die Apostelgeschichte* (NTD 5), Göttingen 21988, 64–68.88–91; H. Schürmann, *Gemeinde als Bruderschaft*. In: ders., *Ursprung und Gestalt. Erörterungen und Besinnungen zum Neuen Testament*, Düsseldorf 1970, 61–73; P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Bd. 1. *Grundlegung*. Von Jesus zu Paulus, Göttingen 1992, 204–206.

²⁹ Siehe z. B. die *Antonios-Vita* Kap. 2,3: Athanase d' Alexandrie, *Vie d'Antoine*, ed. G. J. M. Bartelink (SC 400), Paris 1994, 132. Man vgl. auch die Schwerpunkte der Eintragungen s. v. „Mt 19,21“ und „Apg 4,32“ in: Ch. Joest, *Bibelstellenkonkordanz zu den wichtigsten älteren Mönchsregeln* (IP 9), Steenbrugge/Den Haag 1994, 84 u. 105.

³⁰ D. J. Chitty, *The Desert a City* (s. Anm. 2) 24; A. Levis, *Koinonia e comunidade no monacato pacomiano*, *Clar* 15 (1975) 269–337; F. Ruppert, *Das pachomianische Mönchtum* (s. Anm. 9) 60–65. Ich kann mich Levis nicht anschließen, wenn er aaO. 301 meint, Pachom selbst habe nicht theoretisiert, sondern praktisch gelebt und daher die Bezeichnung „Koinonia“ nicht für sein Werk verwendet; dies hätten vielmehr erst seine bibelkundigen Nachfolger getan.

³¹ S3: Lefort, *Vies coptes* (s. Anm. 13) 65,31–33.

und das Wohltun, d.h. das Teilen, das Mitteilen der eigenen Gaben und Güter.

Man könnte noch mehr Beispiele dieser Art anführen³². Aber wir können jetzt schon zusammenfassend sagen: Das unterscheidend Pachomische liegt in dem entschlossen und durchgängig angewandten Paradigma der Jerusalemer Urgemeinde; es liegt in dem „Gesetz Christi“, einander die Lasten zu tragen; es liegt in der Vorordnung der Bruderliebe vor die asketische Leistung. Manche Formulierungen legen sogar eine Identifizierung von Gottesdienst und Nächstdienst nahe. Überall, wo wir auf solche Aussagen stoßen, hören wir die *ipsissima vox Pachomii*, wenn man es einmal so nennen darf.

Es liegt in der Konsequenz dieses Paradigmas und des ersten Gelübdes Pachoms, daß die unter seiner Leitung entstehenden Orte gemeinsamen Lebens weniger den Klöstern nach unserer heutigen Vorstellung glichen, auch nicht den Lauren der damaligen Zeit, sondern sich mit ihrer Mauer, dem Pfortnerhaus, der Gemeinschaftshalle und den nach Handwerkssparten gegliederten Zunfthäusern in nichts von normalen ägyptischen Dörfern unterschieden³³. Anders war nur die Bewohnerschaft und ihre geistliche Ausrichtung.

Es liegt ebenfalls in der Konsequenz der genannten Grundvoraussetzungen, daß Pachom seine Jünger nicht „Mönche“, sondern ausschließlich „Brüder“ nannte³⁴. Ebenso vermied er für den Vorsteher eines Brüderdorfes den Titel „der Erste“, obwohl sich die „Bürgermeister“ normaler ägyptischer Dörfer so oder ähnlich nannten³⁵, sondern er bezeichnete sie als „Oikonomoi“, als Verwalter. Deren Stellvertreter hingegen nannte er durchweg „die Zweiten“³⁶.

Zuletzt liegt es in der Konsequenz von Pachoms Gelübde und seiner Ausrichtung an dem Vorbild der Urgemeinde, daß er nicht nur seine Brüder untereinander zur Bruderliebe anleitete, sondern daß er die Dörfer, die durch ihren Arbeitsfleiß etwas erwirtschafteten, dazu anhielt, einmal im Jahr abzurechnen und einander wirtschaftlich auszuhelfen, wo es nötig war. Aber nicht nur das: von den Überschüssen wurden auch die Menschen in der Umgebung unterstützt³⁷.

³² Ich verweise hierfür noch einmal auf die Anm. 10 und 12 genannten Arbeiten.

³³ G. Rouillard, *La vie rurale dans l'empire byzantin*, Paris 1953, 51f u. 55f; Ch. Joest, *Spiritualität evangelischer Kommunitäten* (s. Anm. 12) 120–122.

³⁴ J. M. Lozano, *La comunità pacomiana: dalla comunione all' istituzione*, Clar 15 (1975) 237–267, hier: 250 u. 264f.

³⁵ G. Rouillard (s. Anm. 33) 52 u. 53.

³⁶ Vgl. F. Ruppert, *Das pachomianische Mönchtum* (s. Anm. 9) 315–323; B. Steidle, „Der Zweite“ im Pachomiuskloster. Zum Verständnis des 65. Kapitels der Regel St. Benedikts, *BenM* 24 (1948) 97–104.174–179.

³⁷ H. Bacht, *Vermächtnis II* (s. Anm. 2) 144f Anm. 127; M. Krause, *Der Erlaßbrief Theodors*. In: D. W. Young (Hg.) *Studies Presented to Hans Jakob Polotsky*, Beacon Hill, East Gloucester, Massachusetts 1981, 220–238; H. Quecke, *Eine Handvoll pachomianischer Texte*. In: W. Voigt (Hg.) *XIX. deutscher Orientalistentag vom 28. September bis 4. Oktober in Freiburg im Breisgau*. Vorträge (ZDMG Suppl. III,1), Wiesbaden 1977,

Die zuletzt genannten Konsequenzen liegen allerdings auf dem Gebiet der Organisation und der Institution. Solche Einrichtungen sind bekanntlich zählbar, und so lebten auch diese noch eine Zeitlang nach Pachoms Tod weiter. Ihre Erwähnung profiliert das Anliegen Pachoms, aber für die Echtheitsfrage in bezug auf die Briefe müssen wir uns auf die zum Ausdruck gebrachten Ideale beschränken, weil sie das unterscheidend Pachomische deutlicher artikulieren. Hingegen gehört die Erwähnung der Institutionen zum „Pachomianischen“.

Es ist aber bezeichnend, daß gerade an dieser Stelle bereits fünf Jahre nach Pachoms Tod die Einheit der Koinonia fast zerbrochen wäre³⁸. Der Oikonomos des Klosters Tmušons, Apollonios, hatte sich überflüssige Güter beschafft, weigerte sich aber, Rechenschaft darüber abzulegen. Dem damaligen Generalabt Horsiese erklärte er, daß er mit seinen Regeln nichts zu tun haben wolle³⁹. Er konnte sogar einige andere Kloostervorsteher in diese Revolte, allgemein „Armutstreit“ genannt, hineinziehen. Wenige Jahre nach Pachoms Tod scheint also das unterscheidend pachomische Anliegen dieses Herbst-Kapitels nicht mehr plausibel gewesen zu sein, so daß auch die Institution ihren Sinn zu verlieren drohte. Erst Theodoros, der von Horsiese zu Hilfe gerufen wurde, konnte die alte Ordnung wieder herstellen, indem er Apollonios und die anderen ihrer Ämter enthob und neue Oikonomoi einsetzte. Allerdings hat Theodoros nicht durch die Rückkehr zur pachomischen Grundidee die Koinonia (vorübergehend) gerettet, sondern nur noch durch den Einsatz seiner Autorität. Daß die seine anerkannt wurde, die des lebenswürdigen, aber schüchternen Horsiese jedoch nicht, zeigt, daß mit Pachom anscheinend auch das unterscheidend Pachomische ins Grab gesunken war.

Wenden wir uns wieder dem literarischen Niederschlag des unterscheidend Pachomischen zu, so ergibt sich hier eine letzte Schwierigkeit, die im Augenblick noch nicht gelöst werden kann. Sie besteht in der vorläufigen Unmöglichkeit, das „Pachomische“ vom „Pachomianischen“ noch genauer abzugrenzen. Wenn Pachom seine „Koinonia“ geprägt hat – und das hat er zweifellos –, dann ist zu erwarten, daß auch in den Schriften seiner Schüler die *ipsissima vox Pachomii* erklingt. Nun liegen für Theodoros ansatzweise Untersuchungen vor, die seine Denkart von der Pachoms abheben und profilieren⁴⁰. Ein Kennzeichen scheint z.B. zu sein, daß er die Tendenz hat, den Wert der Askese der Bruderliebe vorzuordnen. Damit hätten wir für Theo-

221–229; ders., Rez. Bacht, Vermächtnis II, Or 56 (1987) 118–121, hier: 120; A. Veilleux, La liturgie (s. Anm. 9) 366–370.

³⁸ Zum folgenden s. B. Bächler, Die Armut der Armen (s. Anm. 10) 84–87, der allerdings ergänzungsbedürftig ist; ferner s. Ch. Joest, Pachom und Theodoros (s. Anm. 10) 527–529; ders., Vom Sinn der Armut (s. Anm. 10) 266–270.

³⁹ S6; Lefort, Vies coptes (s. Anm. 13) 324, 15–19 = SBo 139 bei Veilleux, Pachomian Koinonia I (s. Anm. 2) 195.

⁴⁰ S. neben den Anm. 10 genannten Aufsätzen vor allem noch: B. Bächler, Die Armut der Armen (s. Anm. 10) 41–43, 48, 97–101, 106–109; Bächler versucht auch eine Analyse des Denkens von Horsiese, aaO. 43–47, 48f, aber seine Untersuchungen weisen trotz zutreffender Beobachtungen z. T. gravierende Flüchtigkeitsfehler, Einseitigkeiten und Verkürzungen auf, so daß hier noch Grundlegendes zu erarbeiten bleibt.

doros ein klares Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem Kernanligen Pachoms. Für Horsiese liegen solche Arbeiten jedoch noch nicht vor, und damit fehlt auch der eigentliche Echtheitsnachweis aufgrund innerer Kriterien für seine Schriften.

Das bedeutet, daß der Aufweis typisch „pachomischer“ Formulierungen in den Briefen noch kein letzter Beweis für deren Echtheit ist. Die Briefe könnten theoretisch auch aus der Feder des Horsiese stammen oder von ihm überarbeitet worden sein, zumal Horsiese in dem fraglichen Punkt seinen Meister besser verstanden zu haben scheint als Theodoros⁴¹.

Indessen verliert diese theoretisch bestehende Möglichkeit doch an Plausibilität angesichts der Tatsache, daß Horsiese selbst eine reiche Literatur zugeschrieben wird. Es gibt keinen Anlaß anzunehmen, daß Briefe aus seiner Feder nicht auch seinen Namen tragen sollten. Könnte es neben Horsiese und Theodoros andere, anonyme Autoren gegeben haben? Das ist wenig wahrscheinlich; wagten doch selbst die beiden genannten Brüder, die noch ganz im Schatten Pachoms standen, mit eigenen literarischen Arbeiten ans Licht zu treten. Das dürfte wohl auch für jeden anderen gegolten haben. Oder was hätte einen solchen anderen bewegen können, anonym zu bleiben und sich hinter dem allseits verehrten Namen Pachoms zu verstecken? Polemik gegen Horsiese oder Theodoros? Davon zeigen die Briefe nicht die geringste Spur.

Besonderes Gewicht kommt zuletzt der Feststellung zu, daß sich die Briefe an keiner Stelle auf die Autorität Pachoms berufen. Anders ist das etwa im Buch des Horsiese und in den Theodoros zugeschriebenen Katechesen⁴², worin ein untrügliches Kennzeichen epigonenhaften Schreibens zu sehen ist. Die Briefe selbst jedoch sprechen ganz im Bewußtsein eigener Würde und Weisungsbefugnis. Im Hinblick auf die Echtheitsfrage darf diese Beobachtung nicht unterschätzt werden.

Deshalb dürfen wir zusammenfassend folgendes feststellen: Wir haben versucht, ein inhaltliches Kriterium für das unterscheidend Pachomische zu finden. Wenn wir dieses in den Brieftexten nachweisen können, so ist ihre Echtheit zwar noch immer nicht völlig zweifelsfrei bewiesen, aber doch um sehr vieles wahrscheinlicher gemacht. Zudem sprechen die Briefe im Bewußtsein eigener Autorität. Es gibt keine Hinweise auf anonyme Autorschaft, und es gibt keinen Grund, warum die Namen der bekannten pachomianischen Autoren Horsiese und Theodoros nicht hätten genannt

⁴¹ Vgl. den übereinstimmenden Gebrauch der oben zitierten Hebräerstelle in Kombination mit App 4, 32 bei Pachom und im „Buch“ des Horsiese LibOrs 50: A. Boon, *Pachomiana latina. Règle et Épitres de S. Pachôme etc.*, Texte latine de S. Jérôme, Löwen 1932, 142, 14–26 (dt. bei H. Bacht, *Das Vermächtnis des Ursprungs. Studien zum frühen Mönchtum I*, Würzburg ²1984, 175); oder die eigenartige Erwähnung von Prov 6, 3, die Pachom und Horsiese gemeinsam ist, vgl. Ch. Joest, *Proverbia 6, 3* (s. Anm. 12); s. dazu ferner ders., *Benedikt von Nursia* (s. Anm. 12) 318–321.

⁴² Vgl. das Zitat oben Anm. 23; s. ferner Theodoros, *Kat 3*, 23.26: Lefort, *CSCO 160* (s. Anm. 23) 51, 27–52, 1 u. 53, 8; engl. bei Veilleux, *Pachomian Koinonia III* (s. Anm. 23) 107 u. 108. Für Horsiese vgl. etwa LibOrs 12: Boon (s. Anm. 41) 116, 18f; dt. bei Bacht, *Das Vermächtnis I* (s. Anm. 41) 85.

werden sollen, falls die Briefe von ihnen stammten. Zuletzt tritt die gute äußere Bezeugung der pachomischen Autorschaft der Briefe unterstützend hinzu, so daß wir, alles in allem genommen, mit ziemlicher Sicherheit auch weiterhin Pachom als deren Autor annehmen können, wenn uns in ihnen seine *ipsissima vox* begegnet.

3. Der Text des Briefes

*Ich stütze mich auf den griechischen Text bei Hans Quecke (s. Anm. 4), 107f, mit der Ergänzung durch Cornelia Römer aufgrund der Kölner Fragmente⁴³. In spitzen Klammern <> stehen erläuternde Zusätze. Mit Stern * gekennzeichnete Bibelverse sind von mir ergänzend zu denen bei Quecke hinzugefügt.*

Die lateinische Version hat folgende Überschrift, die im griechischen Text fehlt: „Brief unseres Vaters Pachom an sämtliche Klöster, damit sich die Vorsteher (principes) der Klöster und die Vorgesetzten (praepositi) der Häuser in dem Pbau genannten Kloster versammeln, <und zwar> am zwanzigsten Tag des Monats, den die Ägypter ‚Mesore‘ nennen, damit der Nachlaß aller Sünden und Arbeiten rechtmäßig erfüllt werde.“⁴⁴

- 1 Da die Zeit gekommen ist, daß wir uns alle an demselben <Ort> versammeln (vgl. *Apg 2,1) um des Brauches des Nachlasses willen nach den alten Regeln, <müssen> wir an einem <Ort> zusammenkommen, um Nachlaß zu gewähren, um Zugeständnisse zu machen, damit jeder mit seinem Bruder Nachsicht übe nach dem Gebot Gottes, nach den Gesetzen, die uns von Gott geschrieben sind (*Dtn 15,2.9f; *Mt 6,12.14f; 18,21f), damit jeder sein Herz dem Bruder ganz öffne (*Dtn 15,7; *2 Kor 6,13; vgl. *1 Joh 3,17), daß sie sich gegenseitig ihre Vergehen bekennen (*Jak 5,16), daß sie ihre Seelen reinigen (*1 Petr 1,22) in Heiligung und Gottesfurcht (*2 Kor 7,1), damit keine Ablehnung in ihren Herzen entstehe, sondern sie miteinander die Wahrheit zu tun wissen (*Joh 3,21; vgl. *1 Joh 1,6), <denn> das ist die Anordnung des Gesetzes Gottes (*Joh 13,34f): sie <= die Wahrheit> durch den Frieden zu suchen (Ps 34, 15) und in diesem zu wandeln vor Gott und den Menschen (*Apg 24,16; *Kor 8,21), indem sie die Wahrheit tun in allen <Dingen> und mit allen Menschen (*Röm 12,18), damit sie ein ruhiges Leben führen (1 Tim 2,2) und <so> wandeln, daß sie Gott und einander dienen (*Dtn 6,13 par.; *Ps 100,2; *Röm 1,9; *2 Tim 1,3; Gal 5,13; *1 Petr 4,10) und nicht den eigenen Begierden (*Tit 3,3) und dem Betrug der Augen (*Gen 3,6; *1 Joh 2,16) und dem <eitlen> Rühmen der Lügner und der Schlechtigkeit des Fleisches dienen, woraus Spaltungen und Streit der Menschen entstehen (*1 Kor 1,12; 3,3; 11,18; *Gal 5,19f; *Jak 3,14–16), die <schon immer> vom Gesetz Gottes abwendeten, und schlechte Gedanken der Menschen (*Mt 15,19 par.), welche ... (Lücke) ... wegen ihrer Herzenshärte (*Mt 19,8 par.) und der Gedanken des Fleisches. Deshalb hat

⁴³ Papyrologica Colonensia, Vol. VII. Kölner Papyri, Bd. 4. Bearbeitet v. B. Kramer, C. Römer u. D. Hagedorn (ARWAW.S), Opladen 1982, 90–97.

⁴⁴ Boon (s. Anm. 41) 95,6–12.

Gott das Gesetz geschrieben für die, die ihn fürchten, damit sie das Gesetz des Fleisches (*Röm 7,21–25; 8,7) auflösten und beschämten, <sie>, die in jener Gesinnung wandeln, umzukehren ... (Lücke) ... eingedenk ... (Loch) ... seiner der ...

(hier fehlen etwa drei Zeilen)

... die der Unruhe und dem Streit (*2 Kor 12,20; *Gal 5, 20; *2 Tim 2,24) abgesagt haben und Frieden erwarten; indem sie der fleischlichen Ehre (*Joh 5,44) und ihren Gesetzen absagen, sehnen sie sich danach, Gott zu dienen (*Dtn 6,13 usw. [s. Z. 16 f.], *Mt 4,10) und nach seinem Willen zu handeln, und beherrschen die Reize des Fleisches. Denn es steht geschrieben: „Wenn ihr den Menschen ihre Schulden nachlaßt, wird <sie> euch auch euer himmlischer Vater nachlassen“ (*Mt 6,14) ...

(hier fehlen etwa achteinhalb Zeilen)

... Tut wohl denen, die euch hassen (Lk 6,27). Betet für die, die euch verfolgen (Mt 5,44). Seht nun, von wieviel Zeugnissen der gläubige <oder: treue> Mensch umschlossen wird, damit er nicht sündigt, wenn er dem Gesetz Gottes gehorchen und sein Ohr seinen Geboten neigen (*Spr 4,20) und seine Augen für sie öffnen und sein Herz gerade richten will, damit er vor Augen habe, sie zu tun (*Dtn 6,8). Denn viele begehren (*Mt 13,17), sie zu halten, suchen Gott unter Tränen (*Hebr 12,17; *Ps 63,2) und seufzen Tag und Nacht (*Ps 42,4). Aber wegen des Betrugs ihrer Augen und der Unenthaltsamkeit ihres Fleisches starben sie unter Stöhnen und Qualen des Herzens (Jer 51,33 LXX = 45,3b masoret. Text), weil sie ihr eigenes Fleisch und die Willensregungen ihres Herzens nicht beherrschen konnten, die sie zu Eitelkeiten hinzogen, obwohl sie nach dem Gesetz Gottes verlangten, aber sie konnten darin nicht wandeln (*Am 8,11f; *Röm 7,22f). Sondern auch andere Übel erwählten sie, darin zu gehen. Deshalb sind sie ins Seufzen gekommen nach dem Wort des Propheten. Aber die Ungerechten werden so von den Wogen hin und her geworfen (Jes 57,20), bis jeder auf seinem eigenen Weg verschwindet und jeder in Schmerzen stirbt, die Gerechten aber in Freude und Jubel (Ps 45,16; Spr 29,6).

4. Die Deutung des Briefes

(Zahlen in Klammern mit vorgestelltem Z beziehen sich auf die Zeilennummer der oben dargebotenen Übersetzung)

Wir sind für den vorliegenden Brief in der glücklichen Lage, einen Paralleltext aus der Feder des Theodoros zu besitzen, nämlich den sog. „Erlaßbrief“, mit dem er seinerseits zu der Versammlung der Pachomianer im Monate Mesore einlädt⁴⁵. Er wird im folgenden immer wieder zum Vergleich herangezogen werden.

⁴⁵ Text bei M. Krause, Der Erlaßbrief Theodoros (s. Anm. 37); H. Quecke, Eine Handvoll pachomianischer Texte (s. Anm. 37) 226f; engl. bei Veilleux, Pachomian Koinonia III (s. Anm. 23) 127–129; franz. bei A. de Vogüé, Épîtres inédites d'Horsière et de Théodore, in: J. Gribomont (Hg.), Commandements du Seigneur et libération évangélique.

Zunächst jedoch einige Bemerkungen zu der bei Hieronymus gegebenen Überschrift: In allen bisher bekannten koptischen und griechischen Handschriften fehlen die Brieffitel der lateinischen Ausgabe vollkommen. Ursprünglich sind sie auf keinen Fall, sie gehörten aber offensichtlich auch nicht zu der ersten Sammlung oder Redaktion der Briefe, sonst wären sie uns auch in den anderen Versionen erhalten geblieben. Auf der anderen Seite macht Hieronymus gerade in der Überschrift zu unserem Brief eine so präzise Angabe durch den Hinweis auf den 20. Tag des Monats Mesore, daß man schwerlich annehmen kann, er habe sie selber frei erfunden. Man muß wohl vermuten, daß wenigstens die griechische Vorlage, von der aus Hieronymus seine Übersetzung vornahm, diese Angabe enthielt⁴⁶.

Der Erlaßbrief des Theodoros nennt freilich den 1. Mesore als Termin der Zusammenkunft, während der 20. dieses Monats außer bei Hieronymus auch in den koptischen Viten (Bo 71 und S4) genannt wird. Die griechische Vita G1 83 erwähnt nur den Monat, macht aber keine Angaben zum genauen Tag. Wie sich die unterschiedlichen Angaben zueinander verhalten, hat bis jetzt noch nicht geklärt werden können⁴⁷.

Was die Angaben über den Zweck der Versammlung betrifft, ist die Überschrift bei Hieronymus erstaunlich präzise, wie wir noch sehen werden (s. u. S. 313 f.). Andererseits sind die Amtsbezeichnungen „principes“ und „praepositi“ für die Verantwortlichen der Brüderdörfer und ihrer einzelnen Häuser völlig unpachomisch! Gerade *diese* Art von „Titel“ hat er stets vermieden (s. o. S. 307). Die Frage, ob schon in der Hieronymus Vorlage die Benennungen der Vorsteher so angegeben waren, oder ob es sich hier um eine freiere Übertragung seinerseits handelt, muß offen bleiben.

Der Brief selbst beginnt mit der Aufforderung „an einem Ort zusammenzukommen“ (Z 1f u. 3). Das griech. ἐπὶ τὸ αὐτὸ erinnert an die Berichte der Apostelgeschichte, in denen die Urgemeinde beschrieben wird, die einmütig versammelt auf die Ausgießung des Heiligen Geistes wartete (Apg 2,1). Wir wissen in diesem Falle leider nicht, wie die Redewendung im Koptischen lautete und ob sie auch den Stellen aus der Apostelgeschichte in der koptischen Bibel entsprach. So wie sich uns der Text im Griechischen darbietet, scheint aber die Formulierung kein Zufall zu sein. Denn das Leben der ersten Kirche in Jerusalem war, wie wir sahen, das Paradigma schlechthin für Pachoms „Koinonia“. Pachom erwartet also für die anberaumte Versammlung Einmütigkeit der Brüder nach dem Vorbild der Urkirche.

Für diese Versammlung ist die bestimmte „Zeit gekommen“ (Z 1). Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir diese Angabe mit dem 20. Mesore

Études monastiques proposées et discutées à Saint-Anselme, 15–17 Février 1976 (StAns 70) Rom 1977, 244–257, hier: 255–257.

⁴⁶ So A. Veilleux, La liturgie (s. Anm. 9) 369. H. Quecke, Briefe griechisch (s. Anm. 4) 17 Anm. 1 macht geltend, daß die im Titel enthaltenen Informationen über das Herbstkapitel auch „auf die mündlichen Angaben jener Mönche zurückgehen (können), die sich mit der Bitte um Übersetzung an Hieronymus gewandt hatten.“

⁴⁷ Siehe H. Quecke, Eine Handvoll pachomianischer Texte (s. Anm. 37) 223f. M. Krause, Der Erlaßbrief Theodoros (s. Anm. 37) 230, und A. Veilleux, Pachomian Koinonia I (s. Anm. 2) 278f Anm. zu SBo 71, rechnen mit einer späteren Verschiebung des Termins.

in Verbindung bringen, den uns die Überschrift nennt. Der Fortgang des Briefes läßt keinen Zweifel darüber, daß diese Zusammenkunft den Zweck hatte, Sünden zu bekennen, Versöhnung zu suchen, Vergebung zu gewähren und das Herz füreinander zu öffnen, also die Einmütigkeit in der Liebe nach dem Vorbild der Urgemeinde zu suchen und konkret werden zu lassen. Der erste Satz unseres Briefes enthält die Aufforderung, sich zu treffen „um des Brauches des Nachlasses (ἀφέσεως) willen“ (Z 2). Dies scheint eine geprägte Redewendung zu sein und den Pachomianern ohne weiteres deutlich gemacht zu haben, welchen Zweck ihre Versammlung hat.

Wir müssen uns aber fragen, wie das näherhin zu verstehen ist. Einige Autoren⁴⁸ vertreten nämlich die Ansicht, daß unter dem Begriff „Nachlaß“ eine rein wirtschaftliche Rechenschaftsablage zu verstehen sei. H. Quecke hat hingegen gezeigt, daß das dem griech. Wort ἀφείσις zugrundeliegende koptische OYHT nur „Erlaß“ heißen kann, aber nicht „Abrechnung“⁴⁹. Später präziserte und ergänzte er diese Auskunft dahingehend, daß es hierbei nicht nur um den Erlaß von Schuld, sondern durchaus auch um den von Schulden gehe; es handle sich um die „Regelung ökonomisch-materieller Angelegenheiten, die hier aber gerade nicht wie in einem wirtschaftlich arbeitenden Produktionsverband geregelt werden. Vielmehr sucht eine religiöse Gemeinschaft, der es nicht um Profit geht, eine spezielle Form gegenseitiger brüderlicher Hilfe.“⁵⁰

Diese Feststellung wirft m. E. neues Licht auf eine Bemerkung des Hieronymus in seiner Präfatio zum Gesamtcorpus der von ihm übersetzten Pachomianerschriften. Dort bringt er nämlich das Herbst-Kapitel der Pachomianer in Zusammenhang mit dem israelitischen „Jobel-“ oder „Erlaßjahr“⁵¹. In Dtn 15,2,9 geht es dabei genau um dies, daß wirtschaftliche Schulden um Gottes und der Brüderlichkeit willen erlassen werden. Dort heißt es wörtlich:

So aber soll's zugehen mit dem Erlaßjahr: Wenn einer seinem Nächsten etwas geborgt hat, der soll's ihm erlassen und soll's nicht eintreiben von seinem Nächsten oder von seinem Bruder; denn man hat ein Erlaßjahr ausgerufen dem Herrn. ... Hüte dich, daß nicht in deinem Herzen ein arglistiger Gedanke aufsteige, daß du sprichst: Es naht das siebente Jahr, das Erlaßjahr –, und daß du deinen armen Bruder nicht unfreundlich ansiehst und ihm nichts gibst; sonst wird er wider dich zum Herrn rufen, und bei dir wird Sünde sein.

Dieselbe Schriftstelle (genauer: Dtn 15,7,9) zitiert auch Theodoros in seinem Erlaßbrief:

⁴⁸ F. Ruppert, Das pachomianische Mönchtum (s. Anm. 9) 323–325; B. Steidle, Der Osterfestbrief unseres Vaters Theodor an alle Klöster. Zur 1600. Wiederkehr des Todesjahres (368–1968), EuA 44 (1968) 104–119, hier: 104–110; A. Veilleux, La liturgie (s. Anm. 9) 366–370.

⁴⁹ H. Quecke, Eine Handvoll pachomianischer Texte (s. Anm. 37) 224. M. Krause, Der Erlaßbrief Theodors (s. Anm. 37) ist ihm darin gefolgt, aaO. 230f.

⁵⁰ H. Quecke, Rez. Bacht, Vermächtnis II (s. Anm. 37) 120.

⁵¹ Praef 8: Boon (s. Anm. 41) 8,13–18.

Bemüht euch, laßt keine Vernachlässigung geschehen und tut alle eure Bräuche wie gewohnt. Wir hüten uns auch vor diesem großen Wort Mose', wie er gesagt hat: „Sieh zu, laß nicht ein verborgenes Wort in deinem Herzen entstehen, das heißt ein schlechtes Wort, daß du sprichst: ‚Das Jahr des Erlasses hat sich genähert.‘“ (Dtn 15,9) Wenn man also auch uns nicht sagen wird: „Hindere nicht deine Hand, deinem armen Bruder oder dem Bedürftigen zu geben,“ (Dtn 15,7) sondern sie uns vielmehr sagen: „Euer Kaufen und Verkaufen möge wahrhaftig sein vor Gott und den Menschen,“ (vgl. 1 Thess 4,6) damit – wenn sie uns unter Eid fragen – wir uns nicht fürchten ...⁵²

Es scheint also, als habe nicht erst Hieronymus die Verbindungslinie vom pachomianischen Herbst-Kapitel zum Erlaßjahr des Alten Testamentes gezogen⁵³. Vielmehr entspricht das ganz der Ansicht der Pachomianer selbst. Möglicherweise hat Hieronymus von den Mönchen, die ihm das Schriftenbündel zur Übersetzung brachten, mündlich darüber Auskunft bekommen. Auch wenn er im Fortgang seiner Präfatio dann den Akzent zu einseitig auf die Sündenvergebung legt⁵⁴, ist sein Hinweis auf diesen Zusammenhang gültig und wichtig, weil er uns Einblick in die Theologie der Pachomianer gewährt. Ebenso zutreffend ist die Angabe in der Überschrift zu Brief 7, daß es sich bei dem Herbsttreffen der Pachomianer um „Nachlaß aller Sünden und Arbeiten“ handle.

Versöhnung, Nachlaß, Nachsicht und Vergebung im umfassenden Sinne, den Bereich der brüderlichen Beziehungen ebenso wie den ökonomischen und den geistlichen umgreifend und alles als eine Einheit verstehend, das ist das Spezifikum Pachoms, das ist seine Besonderheit, hier spricht sein Herz. Es geht bei ihm übereinstimmend mit den Versen aus Dtn 15 nicht um ein Entweder-Oder in bezug auf geistliches Geschehen (Sündenvergebung) und materielles Handeln (wirtschaftliche Abrechnung)⁵⁵, auch nicht um ein Sowohl-Als-auch, sondern die ökonomische Abrechnung und die gegenseitige Aushilfe der Brüderdörfer untereinander *war* ein geistliches Geschehen, weil es in der Bruderliebe und der Gütergemeinschaft der Urgemeinde begründet war.

Freilich handelt es sich hier zunächst um eine Institution, die zwar ganz und gar vom Geist Pachoms durchdrungen ist, sich aber dank ihres institutionellen Charakters wenigstens eine kurze Zeit auch über Pachom hinaus gehalten hat, wie der Erlaßbrief Theodors zeigt. Insofern tragen die ersten Zeilen unseres 7. Briefes mit Sicherheit *pachomianischen* Charakter; für das unterscheidend *Pachomische* liefern sie vorläufig noch kein Argument.

Nach dem Gesagten wird nun deutlich, daß wir bei den Ausdrücken: „Nachsicht üben nach dem Gebot Gottes, nach den Gesetzen, die uns von

⁵² Zitiert nach Krause (s. Anm. 37) 226f.

⁵³ So scheint H. Bacht zu vermuten, vgl. ders., Das Vermächtnis II (s. Anm. 2) 145 Anm. 127. Abwegig ist der Versuch von B. Steidle, Der Osterfestbrief (s. Anm. 48) 106, das Herbstkapitel der Pachomianer mit dem israelitischen Laubhüttenfest in Verbindung zu bringen; F. Ruppert, Das pachomianische Mönchtum (s. Anm. 9) 323–328 kritisiert Steidle zu Recht, verkennt aber seinerseits die Verbindung des Herbstkapitels zum alttestamentlichen Erlaßjahr.

⁵⁴ Siehe dazu B. Steidle, Der Osterfestbrief (s. Anm. 48) 109.

⁵⁵ Steidle aaO. 110 trennt hier zu scharf.

Gott geschrieben sind“ (Z 5f.), unter Gebot und Gesetz Gottes nicht nur die fünfte Vaterunserbitte um Sündenvergebung und die Auslegung, die Jesus nach dem Matthäusevangelium daran anschließt (Mt 6,12.14f), zu verstehen haben, sondern auch die oben angeführten Stellen aus dem Buch Deuteronomium.

Daher ist auch für den folgenden Satz: „... damit jeder sein Herz dem Bruder ganz öffne“ (Z 7) in erster Linie an Dtn 15,7.10a zu denken:

Wenn einer deiner Brüder arm ist in irgendeiner Stadt in deinem Lande, ... so sollst du dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem Bruder. ... Sondern du sollst ihm geben, und dein Herz soll sich's nicht verdrießen lassen, daß du ihm gibst ...

Vermutlich sind auch die anschließenden Sätze: „... daß sie sich gegenseitig ihre Vergehen bekennen, daß sie ihre Seelen reinigen in Heiligung und Gottesfurcht, damit keine Ablehnung in ihren Herzen entstehe“ (Z 8–10), in diesem Sinne zu verstehen, weil das Bekenntnis nicht etwa Sünden (ὀφειλήματα vgl. Mt 6,12; ἁμαρτία vgl. Jak 5,16) betrifft, sondern „Vergehen“, κρίματα (Z 8). So beinhaltet das Bekenntnis von Schuld zugleich das Offenlegen von Schulden und fordert zu einem geistlichen Umgang damit auf. Genau das dürfen wir als unterscheidend pachomisch ansehen.

Des Weiteren finden wir die *ipsissima vox Pachomii* in der nachfolgenden positiven Aufforderung, „die Wahrheit zu tun“. Diese merkwürdige Redewendung ist nämlich aus Joh 3,21 und 1 Joh 1,6 übernommen. Dort steht das „in der Wahrheit sein“, „in der Wahrheit wandeln“ oder „die Wahrheit tun“ in engstem Zusammenhang mit dem Leben im Licht Gottes, dieses aber wird mit der Bruderliebe inhaltlich gefüllt (vgl. 1 Joh 2,9–11).

Unter dem „Gesetz Gottes“, das gleich darauf erwähnt wird (Z 12), dürfen wir also das „neue Gebot“ verstehen, das Jesus seinen Jüngern hinterlassen hat: „Daß ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34).

Pachom nennt das: „den Frieden suchen und in ihm wandeln“ und setzt sofort hinzu: „vor Gott und den Menschen“ (Z 13). Diese unlösbare Verklammerung von Gottes- und Nächstendienst ist sein unverwechselbares Herzensanliegen. Etwas vorgehend muß in diesem Zusammenhang schon auf Jak 3,13–18 hingewiesen werden (vgl. in der Übersetzung Zeile 21 f.), denn auch dort wird das „Friedenstiften“ und der „gute Wandel“ mit sozialem Verhalten in Verbindung gebracht:

Wer ist weise und klug unter euch? Der zeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Streit in eurem Herzen, so rühmt euch nicht und lügt nicht der Wahrheit zuwider. ... Denn wo Neid und Streit ist, da sind Unordnung und lauter böse Dinge. Die Weisheit aber von oben her ist zuerst lauter, dann friedfertig, gütig, läßt sich etwas sagen, ist reich an Barmherzigkeit und guten Früchten, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird gesät in Frieden für die, die Frieden stiften.

Diese Wahrheit sollen die Brüder „tun“ mit „allen Menschen“ (Z 15). Hier erklingt wieder die Stimme Pachoms unverwechselbar. Vor allem aber sol-

lien sie „Gott und einander dienen“ (Z 16f.). Diese Wendung umschreibt das unterscheidend Pachomische in einem einzigen Satz. Sie nimmt die Formulierung von Pachoms ursprünglichem Gelübde auf und macht es für die Gemeinschaft der Brüder verbindlich. Auf diese Weise wird der Dienst an den Menschen in besonderer Weise als geistlicher Auftrag und inhaltliche Füllung des Dienstes für Gott beschrieben. Das ist das unterscheidend Pachomische.

Die folgenden Zeilen könnte man wegen der häufigen Erwähnung des „Fleisches“ (Z 20.24f.26.31.34) eher im Sinne moralischer Sünde verstehen, läge nicht am Ende dieses Abschnitts eine typisch pachomische Wendung des Gedankens vor, die alles Vorhergehende in einem anderen Licht erscheinen läßt. Denn wenn es darum geht, „fleischlicher Ehre“ abzusagen (Z 31f.), Gott zu dienen und seinen Willen zu tun (Z 32ff.), wenn es darum geht, die „Reize des Fleisches“ zu beherrschen (Z 34f.), ein Ausdruck, den man spontan besonders als Bezeichnung sexueller Versuchungen deuten möchte, dann gilt es das Wort des Herrn zu bedenken (Mt 6,14): „Wenn ihr den Menschen ihre Schulden nachlaßt, wird <sie> euch auch euer himmlischer Vater nachlassen“ (Z 35f.). Offenbar liegt für Pachom das „Reizen des Fleisches“ nicht im Sexuellen, sondern darin, Nachlaß *nicht* zu gewähren, einander bei den Verfehlungen zu behaften und so Streit, Zwietracht und Haß zu fördern. Es dürfte inzwischen klar geworden sein, daß sich solche Sätze gleichzeitig auf die persönlichen Beziehungen der Brüder untereinander und auf die Fragen des wirtschaftlichen Ausgleichs unter den Brüderdörfern beziehen. Man kann beide Möglichkeiten des Verstehens nicht voneinander trennen. Sie gehören zusammen und bilden eine Einheit, da die Notwendigkeit, einander auszuhelfen, ebensogut auch zu Vorwürfen z.B. wegen schlechten Wirtschaftens und damit zu Zank und Streit führen kann. Es hängt hier eins im anderen.

Wenn also der Brief hier von „Fleisch“ spricht, so tut er es durchaus im paulinischen Sinne (vgl. Röm 8,2–9). Paulus nennt als „Werke des Fleisches“ in Gal 5,19–21: „Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen“; Pachom scheint im Zusammenhang dieses Briefes die ersten fünf Begriffe zu übergehen und mit „Fleisch“ vor allem die sozialen Verfehlungen von „Feindschaft“ bis „Spaltung“ und „Neid“ zu meinen.

Sollte Hieronymus recht übersetzt haben, dann bestanden die fehlenden achteinhalb Zeilen unseres Briefes aus weiteren Bibelzitaten im Anschluß an das Herrenwort aus dem Vaterunser, die sämtlich dazu auffordern, zu vergeben, nachzulassen, wohlzutun, Böses nicht zu vergelten, die Feinde zu lieben usw. (vgl. Mt 18,35; Lk 6,37; Lk 6,27; Röm 12,21; Lk 18,3; 1 Thess 5,15; Röm 12,17; 1 Petr 3,9; Röm 12,19; Gal 6,10⁵⁶).

Der letzte Abschnitt unseres Briefes bedarf keiner Interpretation mehr. Er kehrt nur den Gedanken um und malt das abschreckende Beispiel derer vor Augen, die ihr Fleisch im oben beschriebenen Sinne nicht überwinden können.

⁵⁶ Boon (s. Anm. 41) 96,5–12.

5. Ergebnis

Der vorliegende Brief ist durch und durch von dem geprägt, was wir das „unterscheidend Pachomische“ nannten. Dies bestand vor allem in dem großen Generalthema des Briefes, in ein und derselben Handlung „Nachlaß“ von Schulden und von Schuld zu gewähren, wobei die „geistliche“ und die „materielle“ Seite der Angelegenheit nicht getrennt werden können; es bestand ferner in der Aufforderung, in ein und demselben Akt Gott und den Menschen zu dienen; und es bestand in der auffälligen Interpretation der „Reize des Fleisches“ im Sinne sozialen Fehlverhaltens. Die das ganze Leben mit allen seinen Bereichen umfassende Liebe als Bruderliebe, Nächstenliebe und Feindesliebe (vgl. die o. S. 316 summarisch angeführten Bibelstellen) wird zur inhaltlichen Füllung der Gottesliebe. Dies ist die *ipsissima vox* Pachoms! Hier drängt sich zum Vergleich das Bild eines Fadenkreuzes auf: Pachom hält unbeirrt den Schnittpunkt der Horizontalen und der Vertikalen fest; keinen Moment gibt er die Bewegung nach der einen oder der anderen Richtung hin frei, so daß die ergänzende waagerechte bzw. senkrechte Dimension aus dem Blick geriete. Vielmehr beharrt er auf dem Schnittpunkt selbst, in dem beide Dimensionen untrennbar eins sind, ohne daß die eine in die andere hinein aufgelöst würde. Genau dies ist das Zentrum seiner Spiritualität, die unverrückbare Mitte im Leben der Koinonia unter Pachoms Leitung.

Nimmt man die Beobachtung hinzu, daß der Brief im Bewußtsein eigener Autorität spricht und nicht den Eindruck eines epigonenhaften Schreibens erweckt, dann dürfen wir wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß es sich bei dem Autor in der Tat um keinen anderen als um den großen Koinobiarchen Pachom selbst handelt.

An dieser Stelle muß wenigstens kurz noch ein Vergleich unseres 7. Briefes sowohl mit Brief 3 als auch mit Theodoros' Erlaßbrief gezogen werden, um das Ergebnis noch besser zu konturieren. Allen drei Briefen gemeinsam ist der reiche Gebrauch von Bibelstellen, die teils als Zitate, teils als Anklänge und Reminiszenzen in den Text hineingewoben sind. Während dies ein Stilmerkmal der Pachomianerschriften überhaupt ist⁵⁷, läßt sich doch ein Unterschied zwischen den beiden Pachom zugeschriebenen Briefen einerseits und dem des Theodoros andererseits erkennen: Brief 3 und 7 von Pachom verweben die Bibelzitate zu einem oft unentwirrbaren Konglomerat, während Theodoros nicht immer, aber doch häufig die Zitation ausdrücklich einführt („Wie er gesagt hat“ – meist mit *κατά*, Krause 225–227).

Überhaupt scheint Theodoros zu kürzeren und übersichtlicheren Sätzen zu neigen als die anderen beiden Briefe, die sich auch hierin gleichen. Liebt Theodoros eine präzise Ausdrucksweise, so haben die Pachom-Briefe 3 und 7 eine gewisse Unförmigkeit des Stils gemeinsam, ohne daß dabei jedoch das jeweilige Anliegen aus den Augen verloren würde.

⁵⁷ Vgl. H. Bacht, Die Rolle der Heiligen Schrift bei Hirsiesius, in: ders., Das Vermächtnis I (s. Anm. 41) 191–212; H. Quecke, Eine Handvoll pachomianischer Texte (s. Anm. 37) 222.

Kommen wir zuletzt auf das unterscheidend Pachomische zu sprechen, so fällt auf, daß wir es wiederum sowohl in Brief 7 wie in Brief 3 finden, während es bei Theodoros völlig fehlt! Eine ausführliche Analyse von Brief 3 an dieser Stelle verbietet der Raum; ich verweise hierfür auf meine frühere Veröffentlichung⁵⁸. Im Erlaßbrief des Theodoros finden wir zwar eine mit Pachom übereinstimmende Zielangabe für das Herbst-Kapitel, dieses selbst aber wird ausschließlich dadurch begründet und motiviert, daß „er (Pachom) es uns befohlen hat“; nach „den Geboten unseres Vaters“⁵⁹, seinen Befehlen und seinen Verordnungen“ sollen die Brüder handeln (Krause 226); er ist der Mittler für sie vor Gott, der ihr Verhalten im Himmel bestätigt: „So habe ich ihnen befohlen“ (Krause 227). Das vertikale Verhältnis der Mönche zu Gott wird durch die Betonung göttlichen Lohnes und göttlicher Strafe ausführlich thematisiert und scheint den Beweggrund für das rechte Verhalten der Brüder abgeben zu sollen; von den horizontalen Beziehungen der Brüder untereinander ist in keiner Weise die Rede (höchstens einschlußweise in den zwei knappen Zitaten aus Dtn 15), ganz zu schweigen davon, daß Bruderliebe und Gottesliebe in echt pachomischer Manier ein und dasselbe wären. Um auf das Bild vom Fadenkreuz zurückzukommen, so scheint es, als ob Theodoros im Gegensatz zu Pachom die vertikale Dimension des Kreuzes zum Nachteil der horizontalen überbetonte und damit die Spannung des Schnittpunktes auflöste.

Wir konnten durch diesen Vergleich einmal mehr der Theologie Pachoms Profil geben. Damit erhärtet sich die Wahrscheinlichkeit, daß der vorliegende Brief 7 in der Tat auf ihn selbst zurückgeht. Daß sich dieses Ergebnis auch auf Brief 3 ausdehnen läßt, ist insofern bedeutsam, als dort auch die sonderbare „Geheimschrift“ zur Anwendung kommt. Bleibt zu hoffen, daß diese nicht nur kein Hindernis mehr für eine Anerkennung der Echtheit des Briefcorpus bildet, sondern eines Tages auch ihr Geheimnis preisgeben wird.

⁵⁸ Siehe Anm. 1, dort bes. S. 26–31; auch wenn das Stichwort des „unterscheidend Pachomischen“ dort so noch nicht verwendet wurde, kommt die damit bezeichnete Sache deutlich zum Ausdruck.

⁵⁹ Zu dem absoluten Gebrauch von „Vater“ (Apa) ohne Nennung des Namens Pachom s. H. Bacht, Unser Vater Apa Pachomius, in: ders., Das Vermächtnis I (s. Anm. 41) 213–224, hier: 214 Anm. 8.